

Die Beamten aus Böhmen, Mähren und Schlesien im Fürstentum Liechtenstein, 1806–1921

Eine kollektivbiographische Studie

Cornelius Goop

Inhalt

- 60 Einleitung
- 61 Die böhmisch-mährische Beamtenschaft in der Verwaltung Liechtensteins
- 63 Herkunft und Ausbildung
- 65 Ein «Ideentransfer» von Böhmen/Mähren nach Liechtenstein?
- 67 Familienverhältnisse und Lebenszusammenhänge
- 69 Leben zwischen Böhmen/Mähren und Liechtenstein
- 71 Die Beamten aus Böhmen/Mähren im liechtensteinischen Geschichtsbild
- 73 Schlussbemerkungen
- 74 Tabellen zu den Beamten aus Böhmen, Mähren und Schlesien in Liechtenstein, 1806–1921
- 81 Bibliographie

Abb. 1: Peter Pokorny (1795–1866), Landvogt von 1827 bis 1833.



Einleitung

Im 19. Jahrhundert stammte ein grosser Teil der Beamten des Fürstentums Liechtenstein aus Böhmen, Mähren und (Österreichisch-)Schlesien, dem Staatsgebiet der heutigen Tschechischen Republik.¹ Dieses verwaltungs- und migrationsgeschichtliche Phänomen war eine der sichtbarsten Folgen der Verzahnung der Staatlichkeit des Fürstentums Liechtenstein mit der Adelsfamilie Liechtenstein, deren ausgedehnteste Besitzungen und damit Machtbasis in den Ländern der böhmischen Krone lagen. Für viele (Herrschafts-)Beamte² im Dienst des Hauses Liechtenstein wurde das aus ihrer Sicht weit entfernte Land hinter der westlichen Grenze des Habsburgerreiches durch diesen Umstand zur manchmal kurzen, manchmal längeren Station ihrer beruflichen Karriere und Lebenslaufbahn. In Liechtenstein selbst war die Wahrnehmung des Phänomens im späteren 20. und im 21. Jahrhundert von Widersprüchen geprägt und schwankte zwischen dem identitätsstiftenden Geschichtsbild der schliesslich abgeschüttelten «Ausländerregierung»³ und Fremdherrschaft durch «österreichische» Beamte im 19. Jahrhundert einerseits und der Anerkennung des prägenden Einflusses einzelner Beamtenpersönlichkeiten auf die staatliche Entwicklung andererseits. Nicht zufällig spielen etwa der aus Mähren stammende Landvogt Josef Schuppler mit seinem ab 1808 eingeleiteten Reformprogramm oder die Geschichte von der Vertreibung der «ausländischen» Beamten während der Revolution von 1848/49 eine zentrale Rolle im populären Geschichtsbild über das 19. Jahrhundert in Liechtenstein. Anders betrachtet waren die «böhmisch-mährischen» Beamten in Liechtenstein aber auch Teil einer faszinierenden mitteleuropäischen Verflechtungsgeschichte.

Die folgende Studie ist eine kollektivbiographische⁴ Untersuchung der in Böhmen, Mähren oder (Österreichisch-)Schlesien geborenen Beamten, die zwischen 1806 und 1921 im Fürstentum Liechtenstein tätig waren. Diese Festlegung enthält drei Einschränkungen, die einer kurzen Begründung bedürfen:

(1) Das Phänomen der gehäuften Herkunft der Beamtenschaft in Liechtenstein aus dem Gebiet der böhmischen Krone beschränkte sich grösstenteils auf jenes liechtensteinische lange 19. Jahrhundert⁵ zwischen der Erlangung der Souveränität 1806 und der Einführung der demokratisierten Verfassung 1921 (die eine rein mit

Inländern besetzte Regierung vorschrieb), was die zeitliche Beschränkung forschungspragmatisch rechtfertigt. Ausreisser aus dieser Zeitperiode wie bspw. der Verwalter (Rentmeister) Johann Adam Brändl (1718–1722 in Liechtenstein)⁶ oder der Landvogt Ferdinand Funkner von Funken (1771–1775)⁷ können folglich, obwohl sie für das Geschichtsbild teilweise dennoch wichtig waren, nur am Rande eine Rolle spielen.

(2) Die räumliche Einschränkung auf die Herkunft aus den drei historischen Landesteilen des modernen Tschechien lässt andere eng mit dem Haus Liechtenstein verbundene Gebiete innerhalb des Habsburgerreiches – insbesondere Niederösterreich – aussen vor, was sicherlich nur teilweise den räumlichen Wahrnehmungen und politischen Gegebenheiten des 19. Jahrhunderts entspricht. Diese von der Gegenwart her gedachte Perspektive ist jedoch dadurch gerechtfertigt, dass die vorliegende Studie in erster Linie einen Beitrag zur Beziehungsgeschichte zwischen Liechtenstein und der modernen Tschechischen Republik leisten soll.

(3) Was den untersuchten Personenkreis betrifft, ist die Studie auf in Liechtenstein tätige Beamte beschränkt, worunter das Personal des Oberamtes bzw. ab 1862 der Regierung und der dieser unterstellten Landesverwaltung sowie der (ab 1862 förmlich davon getrennten) fürstlichen Domänenverwaltung verstanden wird.⁸ Andere im weitesten Sinn einer liechtensteinischen «Funktionselite» angehörende Personen, wie zum Beispiel Beamte der fürstlichen Hofkanzlei in Wien oder Angehörige des liechtensteinischen Militärs, sind nicht berücksichtigt. Legt man die Einschränkungen derart fest, lässt sich die zu untersuchende Personengruppe auf 24 Männer mitsamt deren Familienangehörigen eingrenzen. Sie stellen die Basis dieser Kollektivbiographie dar.⁹

Als Quellengrundlage werden in erster Linie sogenannte «Nationale» und Conduite-Listen herangezogen. Unter «Nationalen» sind Stammdatenblätter zu allen in fürstlichen Diensten stehenden Personen zu verstehen, die im 19. Jahrhundert standardisiert in allen liechtensteinischen Herrschaften jeweils bei Stellenantritt an einem neuen Ort angefertigt wurden. Conduite-Listen wiederum dienten der Wiener Hofkanzlei insbesondere zur Beamtendisziplinierung und als Entscheidungsgrundlage für Beförderungen. Diese standardisierten Tabellen enthalten u.a. Angaben zu Personalien, Ausbildung, Sprachkenntnissen oder allgemeinem Betragen

und wurden jährlich für die einzelnen Herrschaften erstellt.¹⁰ Hinzu kommen weitere (kollektiv-)biographische Quellen wie Nachrufe, Zeitungsartikel oder bereits vorhandene prosopographische Sammlungen.¹¹ An grundlegenden Studien zur Geschichte der Verwaltung und der Beamtenschaft in Liechtenstein im 19. Jahrhundert sind insbesondere die Forschungsarbeiten von Paul Vogt, Gunda Barth-Scalmani und Josef Löffler zu nennen. Hinzu kommen die nach wie vor massgeblichen Gesamtdarstellungen zur allgemeinen politischen Geschichte Liechtensteins im 19. Jahrhundert.¹² Diese Studie soll sich darauf gestützt insbesondere um drei Fragenkomplexe drehen. Erstens ist zu untersuchen, wo diese böhmisch-mährischen Beamten herkamen und wie ihre Lebenswelt sowie die ihrer Familien in Liechtenstein aussah, zweitens, welche Interaktionsgeschichte mit den Ländern der böhmischen Krone sich bei der Bürokratisierung und «Modernisierung» des Kleinstaates Liechtenstein aus ihrer Migration ableiten lässt, und drittens, welche Auswirkungen dies langfristig auf das Geschichtsbild über die böhmisch-mährischen Beamten in Liechtenstein hatte.

Die böhmisch-mährische Beamtenschaft in der Verwaltung Liechtensteins

Zunächst sind einige grundlegende Beobachtungen über die liechtensteinische Staatsverwaltung im 19. und frühen 20. Jahrhundert und die Rolle der böhmisch-mährisch-schlesischen Beamten darin anzustellen. Die Dienstinstruktion von 1808 und das aus ihr abgeleitete Reformprogramm, welche nicht zuletzt eine Folge der Erlangung der Souveränität Liechtensteins 1806 als Mitglied des Rheinbunds waren, stellten die entscheidende Zäsur am Beginn der modernen liechtensteinischen Verwaltungsgeschichte dar. Sie leiteten nach österreichischem Vorbild eine Rationalisierung und Zentralisierung der Verwaltung beim fürstlichen Oberamt in Vaduz ein, was mit der Aufhebung zahlreicher althergebrachter rechtlicher Gewohnheiten und Bräuche sowie einem «spätabolutistischen» Herrschaftsverständnis einherging. Das Oberamt in Vaduz als Zentralstelle der Verwaltung entwickelte sich während des 19. Jahrhunderts langsam und nicht immer linear, wobei die Revolution von 1848/49 eine Bruchstelle bildete, die sich besonders

in einer Umbenennung der Behörde in «Regierungsamt» zeigte. Mit der Einführung eines konstitutionellen Regierungssystems durch die Verfassung von 1862 wurde die Verwaltung der neu geschaffenen Regierung unterstellt, deren faktisches Zuständigkeitszentrum der Landesverweser bildete. Dieses System prägte die zweite Hälfte des 19. und den Anfang des 20. Jahrhunderts bis zu den demokratisierenden Reformen nach dem Ersten Weltkrieg.¹³ Zentrale Personalien für die hier betrachtete Personengruppe in der dünn besetzten Verwaltung blieben bei allen Veränderungen im 19. Jahrhundert der Landvogt (ab 1848 Landesverweser), der für die Finanzen zu-

- 1 Die vorliegende Studie entstand im Auftrag der liechtensteinisch-tschechischen Historikerkommission.
- 2 Zur Problematisierung und Einordnung der Begriffe «Herrschaftsbeamter», «Staatsbeamter» und «Privatbeamter» im Kontext der Fürsten von Liechtenstein vgl. Barth-Scalmani, Beamtenschaft, S. 287–289.
- 3 Vgl. zu diesem Begriff bspw. Brunhart (Red.), Die Schlossabmachungen, S. 78–79.
- 4 Zur Theorie und Methode der Kollektiv- bzw. Gruppenbiographie vgl. Harders/Schweiger, Kollektivbiographische Ansätze; Schröder, Kollektivbiographie; Schweiger, Soziale Konstituierung; Brakensiek, Fürstendiener.
- 5 Zum von Eric Hobsbawm geprägten Epochenbegriff und Konzept des «Langen 19. Jahrhunderts» vgl. bspw. Bauer, 19. Jahrhundert, S. 7–33.
- 6 Redaktion, Johann Adam Brändl, in: eHLFL, Stand: 31. Dezember 2011.
- 7 Burmeister, Ferdinand (Anton Ferdinand) Funkner von Funken, in: eHLFL, Stand: 31. Dezember 2011.
- 8 Vgl. Vogt, Oberamt, in: eHLFL, Stand: 31. Dezember 2011; Vogt, Landesverwaltung, in: eHLFL, Stand: 31. Dezember 2011; Frommelt, Domäne, in: eHLFL, Stand: 31. Dezember 2011.
- 9 Aufgeführt in Tabelle 1 und 2 am Ende dieser Studie. Diese Tabellen sind die Hauptquelle für die folgenden Ausführungen, zitiert werden darüber hinausgehende Quellen und Literaturangaben.
- 10 Barth-Scalmani, Beamtenschaft, S. 300, Anm. 24; Vogt, Verwaltungsstruktur, S. 73; Löffler, Verwaltung, S. 276–278. Die «Nationalen» und Conduite-Listen betreffend das Fürstentum Liechtenstein befinden sich teilweise im LI LA, teilweise im HALW; diejenigen betreffend alle anderen Herrschaften befinden sich alle im HALW. Die Praxis der Erstellung von Conduite-Listen erstreckte sich wohl nicht in allen Herrschaften über denselben Zeitraum, überliefert sind meist aber ungefähr die Jahre zwischen 1820 und 1880.
- 11 Bereits vorhandene Beamten-Prosopographien zum Fürstentum Liechtenstein: Vogt, Verwaltungsstruktur, S. 126–143; eHLFL; E-Archiv; Regierungsmitglieder und Leitungspersonen (LI LA).
- 12 Vogt, Verwaltungsstruktur; Barth-Scalmani, Beamtenschaft; Löffler, Verwaltung; Malin, Geschichte; Quaderer, Geschichte; Geiger, Geschichte.
- 13 Vogt, Verwaltungsstruktur, S. 39–41, 58–67; Vogt, Landesverwaltung, in: eHLFL, Stand: 31. Dezember 2011; Vogt, Regierung, in: eHLFL, Stand: 31. Dezember 2011.

ständige Rentmeister (ab 1854 «Landeskassaverwalter»), der für Schreibarbeiten zuständige Amtsschreiber (der sich 1862 zum Regierungssekretär weiterentwickelte), der Forstbeamte (mit Schaffung des Wald- und Forstamts ab 1840) sowie der Landestechniker (geschaffen nach Auflösung des Militärs 1868). Hinzu kamen zeitweise einfache Schreibkräfte (Kanzlisten) und diverse Hilfskräfte.¹⁴ Die Abgrenzung der staatlichen Verwaltung von der fürstlichen Domänenverwaltung erfolgte während dieser Zeit nur schrittweise, nicht geradlinig und trotz förmlicher Trennung 1862 nicht vollständig, wobei mehrere Posten faktisch weiter in Personalunion geführt wurden.¹⁵ Dabei war die Zahl der Personen in der staatlichen Verwaltung in Liechtenstein über das gesamte 19. Jahrhundert hinweg sehr klein, sie wuchs von 1810 bis 1910 (nicht linear) inklusive der voll- und teilzeitangestellten Beamten von circa zehn auf knapp 20 Personen.¹⁶

Diese hier skizzierten Strukturen, Zäsuren und grundlegenden Entwicklungen der (Staats-)Verwaltung prägten auch die Geschichte der böhmisch-mährischen Beamten in Liechtenstein. Grundsätzlich bildete die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts die «Hochphase» der Konzentration böhmisch-mährischer Beamter in Vaduz, während welcher der Grossteil der Posten des Oberamtes mit in Böhmen und Mähren geborenen Männern besetzt war. Auch die beiden liechtensteinischen Landvögte, die in Mähren geboren wurden, bekleideten ihr Amt am Anfang des 19. Jahrhunderts: Josef Schuppler (1808–1827) und Peter Pokorny (1827–1833). Durch die Rekrutierung der Beamten in den weit entfernten liechtensteinischen Herrschaften konnte die persönliche Treue zum Fürsten und damit bessere Kontrolle über die Verwaltung sichergestellt werden. Gleichzeitig wurde das Fürstentum dadurch strukturell stärker an die anderen liechtensteinischen Herrschaften gebunden. Die Zäsur für die starke Häufung bildeten die Revolutionsereignisse von 1848/49, infolge derer drei böhmisch-mährische Beamte (Johann Langer, Joseph Gross und Fridolin Müller) das Land fluchtartig verlassen mussten – wenn auch zunächst teilweise nur vorübergehend. Danach gestaltete sich die Rekrutierung aus Böhmen/Mähren nach Liechtenstein schwieriger. Ausserdem sollte wohl der regionalen Verankerung wieder mehr Rechnung getragen werden. Obwohl danach weiterhin Beamte aus Böhmen/Mähren in der politischen Admi-

nistration anzutreffen waren, stammten etwas mehr Beamte nun wie bereits vor 1806/08 wieder aus dem regionaleren süddeutsch-vorarlbergischen Raum, die Landesverweser meist aus dem heutigen östlichen Österreich. Auch gebürtige Liechtensteiner waren ab dann etwas häufiger in höheren Verwaltungsämtern anzutreffen.¹⁷ Gleichzeitig blieb der höchste Verwaltungsposten im Bereich der Finanzen (Rentmeister bzw. Kassaverwalter) einen Grossteil des 19. Jahrhunderts hindurch, insbesondere aber in der zweiten Hälfte dieser Zeitperiode, von einem Böhmen oder Mährer besetzt.¹⁸ Während die Bedeutung der böhmisch-mährischen Beamten in der politischen Administration nach der Jahrhundertmitte also schwand, waren sie danach allerdings umso stärker in den Bereichen Forst- und Jagdwesen anzutreffen. Neben dem Forstamt dominierte hier die Zuordnung zur fürstlichen Domänenverwaltung. Unter den Jägern und Förstern in Liechtenstein waren so bis nach dem Ersten Weltkrieg zahlreiche Böhmen und Mährer – sowie ein Schlesier (Karl Friak) – zu finden. Den umgekehrten Fall, also Liechtensteiner, die in der fürstlich-liechtensteinischen (Guts-)Verwaltung im Habsburgerreich tätig waren, gab es notabene ebenfalls – wenn auch wesentlich seltener und später. Dazu gehörten etwa der Forstdirektor Adolf Seger (1878–1935) aus Vaduz, der unter anderem von 1907 bis 1919 in Karlsthal (Karlovice ve Slezsku) in Schlesien, später in Landskron (Lanškroun) in Böhmen und Mödling bei Wien auf fürstlichen Gütern arbeitete,¹⁹ oder Wilhelm Biedermann (1855–1919) aus Schellenberg, der ab 1891 als Beamter in der fürstlichen Hofkanzlei in Wien Anstellung fand.²⁰

Praktisch alle liechtensteinischen Beamten aus Böhmen/Mähren, so heterogen ihre Tätigkeiten im Detail waren, wurden direkt aus einer fürstlich-liechtensteinischen Herrschaft im Habsburgerreich nach Liechtenstein versetzt und gingen danach wieder auf eine fürstlich-liechtensteinische Herrschaft zurück. Das Fürstentum bildete also meist eine zeitlich begrenzte Stufe innerhalb ihrer Karrierelaufbahn. Dabei variierten die Zeiträume, welche die hier betrachteten 24 Männer in Liechtenstein verbrachten, stark. Sie reichten von 32 Jahren beim Oberförster Alois Schauer (1854–1886) und 28 Jahren beim Landes- und Rentkassenverwalter Josef Nebesky (1870–1898) bis zu nur zwei Jahren beim Forstgehilfen Alois Gayer (1908–1910) oder drei Jahren beim Amtsschreiber Johann Strak (1829–1832). Bei der geringen Anzahl von

24 Personen bleibt der Medianwert einer Aufenthaltszeit eines böhmisch-mährischen Beamten in Liechtenstein von neun bis zehn Jahren eher wenig aussagekräftig.

Herkunft und Ausbildung

Bei Betrachtung der Geburtsorte der im 19. Jahrhundert nach Liechtenstein versetzten Beamten aus Böhmen/Mähren zeigt sich besonders eindrücklich, wie im Kontext der staatlichen Verwaltung ein Austausch zwischen dem Fürstentum und den liechtensteinischen Herrschaften im Habsburgerreich stattfand. Von den hier untersuchten Beamten waren über zwei Drittel (mindestens 17 von 24) an Orten geboren, die innerhalb einer (ehemaligen) fürstlich-liechtensteinischen Herrschaft in den Ländern der böhmischen Krone lagen. Die persönliche Verbindung zum Fürstenhaus Liechtenstein entstand also zumeist nicht erst durch die berufliche Karriere, sondern war häufig bereits durch die familiäre Herkunft geprägt. Entsprechend gestaltete sich auch die regionale Verteilung der Geburtsorte: 15 lagen in Mähren (wo sich auch der flächenmässig grösste Teil der fürstlichen Besitzungen befand), sechs in Böhmen und drei in Österreichisch-Schlesien.²¹

Da in den «Nationalen» (Personalblättern) stets der Name und Beruf des Vaters verzeichnet wurde, lassen sich auch einige Rückschlüsse auf die familiäre und soziale Herkunft der fürstlichen Beamten ziehen. In wenigstens fünf Fällen hatte bereits der Vater in fürstlich-liechtensteinischen Diensten gestanden.²² Drei davon waren die Söhne von Förstern, zwei die Söhne von Verwaltungsbeamten auf liechtensteinischen Herrschaften bzw. Gütern. Anekdotisch interessant ist der Vaterberuf des zwischen 1832 und 1845 in Liechtenstein

- 19 Adolf Seger und seine Frau Hedwig, geb. Real, waren die Eltern des Historikers Otto Seger (1907–1988) und des Kunstmalers Joseph Seger (1908–1998).
- 20 Wilhelm Biedermann und seine aus Pressburg (Bratislava) stammende Frau Anna, geb. Pill, waren die Eltern des v.a. in Wien wirkenden Musikers Paul Biedermann (1889–1978).
- 21 Der genaue Geburtsort von Ferdinand Adolf Schmieth (1806–1815 Rentmeister und Strasseninspektor) ist nicht überliefert.
- 22 In zwei dieser Fälle liegt die Vermutung zumindest nahe: Der Vater von Alois Frank (Forstinspektor 1883–1885) war «Revierförster in Rabensburg» (HALW, Nationale Alois Frank, Feldsberg Mappingung, 1867), der Vater von Alois Schauer (Oberförster 1854–1884) war «Amtmann in Schwarzkosteletz» (HALW, Nationale Alois Schauer, Waldamt Vaduz, 1854).

Abb. 2: Oberförster Alois Schauer (1817–1886) mit seiner Frau Elisabeth, geborene Wolfinger (1832–1872).



- 14 Vgl. Vogt, Rentmeister, in: eHLFL, Stand: 31. Dezember 2011; Burmeister, Landschreiber, in: eHLFL, Stand: 31. Dezember 2011; Vogt, Regierungsekretär, in: eHLFL, Stand: 31. Dezember 2011.
- 15 Frommelt, Domäne, in: eHLFL, Stand: 31. Dezember 2011.
- 16 Frommelt, Bürgertum, S. 301–302.
- 17 Vgl. Vogt, Verwaltungsstruktur, S. 58–67; Vogt, Landesverwaltung, in: eHLFL, Stand: 31. Dezember 2011; Schindler, Hartmann, in: eHLFL, Stand: 31. Dezember 2011.
- 18 Ausnahmen waren allerdings Johann Josef Goldner aus Vorarlberg («Rentschreiber» 1816–1825) und Johann Peter Rheinberger aus Liechtenstein (Rentmeister 1836–1857).

Abb. 3: Johann Bachör (1812–1886), Landes- und Rentkassenverwalter zwischen 1854 und 1863, fotografiert um 1867 in Wien.



tätigen Amtsschreibers Rudolf Miliczek²³ (1807–1849): Der Vater Johann Miliczek war «fürstlicher Bräumeister» in Steinitz (Ždánice) in Mähren, welches zur gleichnamigen liechtensteinischen Herrschaft gehörte.²⁴ Im Allgemeinen war die soziale Herkunft der Beamten jedoch sehr heterogen, ein klares Muster lässt sich nur schwer ableiten. Am einen Ende der Spannweite lag eine eher einfache Herkunft wie bei Landvogt Josef Schuppler, dessen Vater Bauer im Ort Tattenitz (Tatenice) in der liechtensteinischen Herrschaft Hohenstadt (Zábřeh) war, oder beim Landeskassenverwalter Franz Urbanek, bei dessen Vater als Beruf Wagnermeister und Ökonomiebesitzer im Bezirk Hrottowitz (Hrotovice) in Mähren angegeben wurde. Am anderen Ende des Spektrums finden sich Berufe aus der bürgerlichen Mittelschicht, darunter insbesondere einige Beamte. So war der Vater des Amtsschreibers Johann Strak (geb. 1810) bereits «Amtmann in Wien» und der Vater des Landeskassenverwalters Johann Bachör (1812–1886) «Buchhaltungs-Offizial» bei der fürstlich-liechtensteinischen Zentralbuchhaltung in Butschowitz (Bučovice). Der Amtsschreiber Fridolin Müller (geb. 1812) war wiederum Sohn des Bürgermeisters der Kleinstadt Reichenau (Rychnov nad Kněžnou) bei Königgrätz (Hradec Králové). In zahlreichen Fällen lässt sich auch nachweisen, dass weitere Verwandte – Brüder, Söhne und Schwager – ebenfalls in fürstlich-liechtensteinischen Diensten standen. Beim erwähnten Rudolf Miliczek ist die Verteilung der Familie über mehrere liechtensteinische Herrschaften besonders auffällig: der Bruder Johann war Schlosshauptmann in Troppau (Opava), der Bruder Josef Amtsschreiber in Feldsberg (Valtice), der Bruder Aloys Rentamtsschreiber in Jägersdorf (Krnov), der Bruder Ferdinand Kanzleischreiber in Neulengbach (Niederösterreich) und die Schwester Amalia «Amtsschreibersgattin» in (Ungarisch-)Ostra (Uherský? Ostroh).²⁵ Auch Landvogt Peter Pokorný hatte zwei Brüder und später einen Sohn in der fürstlichen Verwaltung: Franz Pokorný war Rentmeister in Rattay (Rataje nad Sazavou), Valentin Pokorný Justiziar in Mährisch-Aussee (Úsov) und der in Vaduz geborene Sohn Moritz Pokorný begann seine Karriere 1847 als Praktikant in der Herrschaft Rumburg (Rumburk), wo sein Vater inzwischen Oberamtmann war.²⁶

Bei der Ausbildung – sofern sie überliefert ist – lassen sich im Gegensatz zur sozialen Herkunft eher Muster erkennen. So hatte der Grossteil der aus Böhmen und Mäh-

ren entsandten Beamten eine über die Grundschulausbildung hinausgehende höhere Schule besucht, mit zunehmender Regelmässigkeit und Standardisierung zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hin. Häufig ist der Besuch einer «Deutschen Schule» und/oder eines Gymnasiums («Humanitätsklassen») bzw. einer Realschule angeführt, was auch den vorgeschriebenen Anforderungen entsprach. Die berufliche Ausbildung erfolgte in der Regel über Praktika in der Verwaltung bzw. in einem oder mehreren Forstrevieren, die zumeist bereits Teil des fürstlich-liechtensteinischen Verwaltungskomplexes waren. Häufig war zuvor auch noch eine Landwirtschafts- oder Forstlehranstalt innerhalb der Habsburgermonarchie besucht worden. Als weitere Stufe in der Beamtenlaufbahn folgte die Anstellung als Schreiber.²⁷ Ein Universitätsstudium war dagegen eher die Ausnahme als die Regel. Nur die beiden Landvögte Schuppler und Pokorny konnten ein Studium der Rechtswissenschaften nachweisen. In vier Fällen ist ein Besuch des Polytechnikums in Prag überliefert. Oberförster Alois Schauer (1817–1886) absolvierte 1838–1840 «den 2ten Jahrgang der Technik zu Prag» (unter anderem mit Geometrie, Mappierung und Planzeichnung),²⁸ Landes- und Rentkassenverwalter Josef Nebesky (1835–1897) studierte 1851–1855 in Prag Landwirtschaft.²⁹ Und auch die allerdings nur kurzzeitig als liechtensteinische Landestechniker angestellten Adolf Tichy und Adalbert Mathausch hatten das Prager Polytechnikum besucht.³⁰ In manchen Fällen lassen die in den statistischen Personalbögen erfassten Angaben jedoch auch Fragen offen. So hatte Amtsschreiber Rudolf Miliczek angeblich ein Zeugnis in Philosophie von 1828 vorzuweisen, wobei unklar ist, ob dieses mit dem Besuch einer Universität in Verbindung stand.³¹

Ein «Ideentransfer» von Böhmen/Mähren nach Liechtenstein?

Lassen sich als Folge der durchgehenden – wenn auch über die Zeitperiode nicht immer gleich starken – Präsenz böhmisch-mährischer Beamter in Vaduz im 19. Jahrhundert längerfristige Einflüsse aus Böhmen/Mähren (bzw. dem heutigen Tschechien) auf das Fürstentum Liechtenstein ableiten? Diese Frage ist nicht leicht in vollem Umfang zu beantworten. Jedoch ist es möglich, sich

ihr durch zwei Beispiele und einige grundlegende Beobachtungen anzunähern.

Wenn die Schaffung eines «modernen Staates» in Liechtenstein am Beginn des 19. Jahrhunderts anzusetzen ist, wie es zumeist in Darstellungen zur liechtensteinischen Geschichte heisst,³² so kam dieser Staat aus Sicht der liechtensteinischen Bevölkerung nicht zuletzt in Gestalt eines böhmisch-mährischen Beamten daher. Unter der Ägide des Mährrers Josef Schuppler wurde von 1808 bis 1812 ein radikales Reformprogramm im nunmehr souveränen Rheinbundstaat Liechtenstein durchgeführt, welches sich auf die im Auftrag Fürst Johanns I. ausgearbeitete Dienstinstruktion des Mährrers Georg Hauer stützte, der das Land als Vertreter der Hofkanzlei in Wien im Juni und Juli 1808 visitiert hatte. Aspekte dieser Verwaltungsreform, die im Kontext der allgemeinen Umwälzung der alten politischen Ordnung in Europa stand, umfassten Reformen des Finanzwesens, eine Ersetzung der vielfältigen althergebrachten ständischen Gebräuche und Gewohnheiten durch eine einheitliche, nach österreichischem Vorbild gestaltete Gesetzgebung sowie eine starke Zentralisierung und Bürokratisierung. Gleichzeitig wies diese reformierte Verwaltung weiterhin unübersehbar patrimoniale Züge auf, die den liechtensteinischen Herrschaftsämtern in Niederösterreich, Böhmen und Mähren nachempfunden waren.³³ In diesem Kontext lässt sich anhand einer ebenso zentralen wie auch umstrittenen und konfliktträchtigen Reform ein erstes Beispiel zur Beantwortung der eingangs gestellten Frage finden: Die Einführung des Grundbuchs 1809, welche im Kontext der agrarischen

23 Auch «Miliczek» geschrieben.

24 LI LA SF 17/003, Nationale Rudolf Miliczek, 1842.

25 Ebenda.

26 LI LA SgK 389, Kopien Personalunterlagen Beamte HALW, Moritz Pokorny, 1847.

27 Vgl. Vogt, Verwaltungsstruktur, S. 70–72.

28 HALW, Nationale Alois Schauer, Waldamt Vaduz, 1854.

29 HALW, Nationale Josef Nebesky, Buchhaltung Butschowitz, 1869.

30 HALW, Nationale Adolf Tichy, Fürstentum Liechtenstein, 1855; Regierungsmitglieder und Leitungspersonen (LI LA).

31 LI LA SF 17/003, Nationale Rudolf Miliczek, 1842.

32 Zur Frage der Schaffung eines modernen liechtensteinischen Staates Anfang des 19. Jahrhunderts vgl. insbesondere Vogt, Verwaltungsstruktur, S. 39–41 und 124–125.

33 Vogt, Verwaltungsstruktur, S. 124–125; Löffler, Verwaltung, S. 169–372.

Reformen zur Aufteilung der Allmenden und Stärkung des bürgerlichen Privateigentums stand. Als Massnahme der allgemeinen Rationalisierung des Staates hatte die Einführung des Grundbuchs starke Auswirkungen auf die bürgerliche Bevölkerung Liechtensteins und rief entsprechend heftigen Widerstand hervor, was ihre Wahrnehmung lange beeinflusste. Landvogt Josef Schuppler legte den Entwurf eines Grundbuchpatents nach seinem Amtsantritt im Dezember 1808 innerhalb kürzester Zeit vor. Bereits am 18. Februar 1809 wurde es mit Datum vom 1. Januar 1809 zum Gesetz erklärt. Diesen Vorgang konnte er nur deshalb so schnell abschliessen, weil er sich bei seiner Arbeit die böhmischen Verhältnisse zum Vorbild nahm. Er benutzte als Vorlage für das liechtensteinische Grundbuchrecht das böhmisch-mährische Landtafelpatent vom 22. April 1794, welches auch in anderen österreichischen Kronländern

Abb. 4: Forstverwalter Richard Hanel (1861–1932, vorne) und der Förster Adolf Seger (1878–1935), Hannels Ehefrau sowie eine unbekannte Begleiterin (von rechts nach links) während eines Jagdausflugs des Schützenvereins Vaduz im September 1900.



starken Einfluss ausübte. So gründete sich das liechtensteinische Grundbuchpatent wie das Landtafelpatent auf das sogenannte Hauptbuchsystem und übernahm dessen zentrale Prinzipien; zahlreiche Paragraphen der Patente stimmten teilweise wörtlich überein. Zudem übernahm Liechtenstein 1812 das österreichische Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch (ABGB), das materielles Grundbuchrecht enthielt. Erster Grundbuchführer wurde passenderweise auch ein aus Mähren stammender Beamter Schupplers: der mit ihm nach Liechtenstein gekommene Schwager Peter Zelinka. Das mehrmals während des 19. Jahrhunderts als vorbildlich gelobte Grundbuchrecht Schupplers behielt in Liechtenstein 114 Jahre lang seine Gültigkeit, bis es 1923 vom Sachenrecht des Schweizerischen Zivilgesetzbuches abgelöst wurde.³⁴

Ein zweites Beispiel für den längerfristigen böhmisch-mährischen Einfluss auf Liechtenstein im 19. Jahrhundert findet sich in der Waldbewirtschaftung. Fast das gesamte Jahrhundert hindurch, von der Schaffung eines Waldamtes 1838 bis zur Versetzung des Försters Richard Hanel nach Mährisch-Trübau (Moravská Trěbová) im Jahr 1905,³⁵ wurde die liechtensteinische Forstverwaltung durch einen aus Böhmen, Mähren oder Schlesien stammenden Beamten geleitet. Mit diesen Forstbeamten zogen erstmals professionell in der Forstwirtschaft ausgebildete Experten in die Verwaltung des Fürstentums Liechtenstein ein, die ihr Wissen aus habsburgischen Lehranstalten und in Böhmen bzw. Mähren gelegenen (fürstlich-liechtensteinischen) Forstämtern mitbrachten. Bestrebungen zur Schaffung einer rationelleren Waldbewirtschaftung in Liechtenstein gab es vonseiten des Oberamtes auf Anweisung der Hofkanzlei in Wien bereits seit dem 18. Jahrhundert. Spürbare Folgen zeitigten diese aber erst ab 1838, als mit der Versetzung des bisherigen Revierjägers in Jägerndorf (Krnov) Josef Gross als Förster («Gehegbereiter») nach Vaduz eine grundlegende Reorganisation des Forstwesens eingeleitet wurde. Der unter anderem an der Forstlehranstalt Mariabrunn bei Wien ausgebildete Schlesier Gross arbeitete 1842 die erste moderne Waldordnung Liechtensteins aus.³⁶ Diese unterstellte die Wälder der Oberaufsicht des Staates, richtete eine staatliche Forstverwaltung ein, formulierte ein Bestandserhaltungsgebot und liess Ausrodungen nur noch mit staatlicher Genehmigung zu.³⁷ Gross machte sich um die Einführung einer gezielten

Waldbewirtschaftung in Liechtenstein verdient, verliess das Land jedoch 1848 als Folge der Revolutionsunruhen wieder, als er sich nach Plumenau (Plumlov) in Mähren versetzen liess.³⁸ Sein Nachfolger war der in der fürstlich-liechtensteinischen Herrschaft Schwarzkosteletz (Kostelec nad Černými Lesy) geborene Alois Schauer, welcher 1854 von Feldsberg (Valtice) kommend als «Oberförster» in Vaduz eingestellt wurde. Schauer hatte ein technisches Studium in Prag absolviert und konnte unter anderem Zeugnisse in Zoologie und Botanik, als Landmesser und im Forstwesen sowie für die «hohe Forststaatsprüfung» vorweisen. Von 1860 bis 1869 arbeitete Schauer die ersten Waldwirtschaftspläne Liechtensteins aus und von 1865 bis 1871 führte er zusammen mit Landestechniker Peter Rheinberger (1831–1893) die erste Landesvermessung durch, bei der auch das Bodenkataster neuangelegt wurde. In dieser Zeit wurde im Zuge der allgemeinen Reorganisation der Landesbehörden 1865 auch eine neue Waldordnung erarbeitet, die forstwirtschaftlich allerdings keine wesentlichen Änderungen zu derjenigen von 1842 mit sich brachte. Sie wirkte trotz mehrerer Abänderungen in den folgenden Jahrzehnten in ihren Grundzügen bis weit ins 20. Jahrhundert und teils bis in die Gegenwart hinein.³⁹ Auch in den folgenden Jahrzehnten setzte sich der Einfluss böhmisch-mährischer Forstexperten in Liechtenstein weiter fort, etwa als unter dem zwischen 1895 und 1905 als Forstverwalter in Vaduz tätigen Mährer Richard Hanel (1861–1932) in den Jahren 1902 und 1903 im Zuge einer Revision der Waldwirtschaftspläne eine neue Einteilung der Forste vorgenommen wurde, welche eine intensivere Bewirtschaftung der Wälder ermöglichen sollte. Durchgeführt wurden diese Massnahmen durch die beiden in Mähren geborenen Forstingenieure Hugo Anderka und Karl Anderka.⁴⁰ Die kundigen Förster aus dem fernen Böhmen/Mähren waren in Liechtenstein wohl häufig beliebt: Sowohl zu Hanel, zu Schauer als auch (trotz der Revolutionsereignisse) zu Gross sind lobende und dankende Schreiben aus der liechtensteinischen Bevölkerung überliefert.⁴¹

Diese zwei Beispiele belegen einen gewissen Ideentransfer zwischen Böhmen/Mähren und Liechtenstein im 19. Jahrhundert. So hatte die Praxis der Transferierung von Beamten aus Ostmitteleuropa im Verwaltungshandeln zahlreiche (durchaus intendierte) Angleichungen an die liechtensteinischen Herrschaften im Habsbur-

gerreich zur Folge und wurde akademisch-praktisches Expertenwissen aus Böhmen/Mähren nach Liechtenstein eingeführt. Ausserdem orientierten sich die Beamten bei Reformvorhaben nicht selten daran, was ihnen aus ihrer Heimat vertraut war. Die Folgen dieses Prozesses waren sehr heterogen und für einzelne Verwaltungsbereiche äusserst spezifisch, führten jedoch zu einer – lokal nicht immer nur positiv aufgenommenen – Verflechtung mit böhmisch-mährischen Verhältnissen.

Familienverhältnisse und Lebenszusammenhänge

Wie stark der Beamtenberuf die Lebenszusammenhänge und das Standesbewusstsein eines Menschen im 19. Jahrhundert prägte, lässt sich aus den «Nationalen» und Conduite-Listen zu den fürstlich-liechtensteinischen Beamten gut herauslesen. Nicht nur der immer wieder wechselnde Arbeitsort und der Berufsalltag wurden durch die Tätigkeit als Beamter bestimmt, sondern häufig auch die Art des Wohnens und die Chancen zur Familiengründung. Die beiden Quellengattungen dokumentierten dies minutiös und übten damit auch Kontrolle darüber aus. So entstanden für die Beamten Formen der Abhängigkeit, aber auch des Standesbewusstseins und der Loyalität, die sich allerdings vor allem auf das Fürstenhaus und seinen Herrschaftskomplex und nicht auf einen Staat Liechtenstein bezogen.

Die Lebensdaten der hier betrachteten Beamten zeigen zunächst, dass sie häufig in jungem Alter ins Fürstentum Liechtenstein versetzt wurden. In manchen Fällen war dies auch beabsichtigt. So hatte etwa Georg Hauer in seiner Dienstinstruktion von 1808 explizit

34 Frommelt, Grundbuch, S. 26–34; Freischer, Grundbuch, in: eHLFL, Stand: 31. Dezember 2011.

35 Ausnahme bildete die Zeit zwischen 1885 und 1895, als der Tiroler Peter Paul Kuen Forstamtsleiter war.

36 Ospelt, Wirtschaftsgeschichte, S. 219–221.

37 Marquardt/Broggi, Wald, in: eHLFL, Stand: 17. April 2023.

38 Vogt, Verwaltungsstruktur, S. 128–129.

39 Ebenda, S. 139; Ospelt, Wirtschaftsgeschichte, S. 221–223.

40 Ospelt, Wirtschaftsgeschichte, S. 222; Schädler, Landtag III, S. 53.

41 LI LA LTA 1905/L12, Schreiben Landesausschuss an Richard Hanel, 17. September 1905; Kurzbiographie «Schauer, Alois», in: E-Archiv; Geiger, Geschichte, S. 78.

vorgeschlagen, junge Beamte zur Durchführung der Reformmassnahmen nach Liechtenstein zu entsenden, was dann mit dem 32-jährigen Landvogt Josef Schuppler und dem 22-jährigen Peter Zelinka auch geschah.⁴² Doch auch im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts waren die böhmisch-mährischen Beamten meist in ihren Zwanzigern oder frühen Dreissigern, wenn sie nach Liechtenstein kamen – auch wenn es natürlich einige Ausreisser gab. Manche waren bei Stellenantritt in Liechtenstein bereits verheiratet, andere dagegen waren (noch) ledig. Unter den Amtsschreibern und Kanzlisten, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Regel aus Böhmen/Mähren stammten, war es üblich, dass sie während ihrer Amtszeit in Vaduz unverheiratet blieben.⁴³ Dass die Versetzung ins Fürstentum Liechtenstein von vielen der böhmisch-mährischen Beamten als bald zu überwindende Zwischenstation und nicht als dauerhafte Migration empfunden wurde, zeigt sich daran, dass sich nur wenige am neuen Ort eine Ehepartnerin suchten. Möglicherweise steckten dahinter aber auch soziale Gründe, denn für eine standesgemässe bürgerliche Ehe gab es im bäuerlichen Liechtenstein nun wenige Auswahlmöglichkeiten. Von den 24 hier betrachteten Beamten heirateten jedenfalls nur vier eine Frau aus der lokalen Bevölkerung oder der näheren Region. Dies waren auch jene Männer, die in der Regel am längsten in Liechtenstein blieben. Der erste unter ihnen war der Förster Alois Schauer, der 1854 im Alter von 37 Jahren gemeinsam mit seiner verwitweten Mutter Franziska Schauer nach Vaduz kam. Bereits im Jahr 1855 heiratete er Elisabeth (Lisa) Wolfinger (1832–1872), die Tochter des ehemaligen k.k. Postmeisters und Wirts Josef Ferdinand Wolfinger aus Balzers. Das Paar hatte fünf Kinder und Schauer blieb bis zu seinem Tod 1886 in Liechtenstein. Der in Rudikau (Rudíkov) in Mähren geborene Rentschreiber bzw. Landeskassenverwalter Franz Urbanek, der zwischen 1858 und 1870 in Liechtenstein tätig war, heiratete 1865 mit Klementine Folie die Tochter eines Arztes aus Hohenems, also eine Vorarlbergerin. Das Paar hatte sieben Kinder, die teilweise während Urbaneks Amtszeit in Vaduz geboren wurden. Urbaneks Nachfolger als Landeskassenverwalter, der in Brozáněk in Böhmen geborene Josef Nebesky, heiratete wiederum eine Liechtensteinerin: Die Hochzeit mit Salome (Mela) Schlegel (1848–1925), der Tochter des Vaduzer «Engel»-Wirtes Franz Xaver Schlegel, fand 1872 statt. Von den drei Kindern des Paares lebte später keines

mehr in Liechtenstein, auch Mela Schlegel starb 1925 in München.⁴⁴ Schliesslich heiratete der in Sternberg (Šternberk) in Mähren geborene Adolf Rischer, der 1910 als fürstlicher Revierförster nach Liechtenstein kam, im Jahr 1921 Emma Nigg (1891–1990), die Tochter des Wirts und Erbauers des Hotels Schlössle in Vaduz Johann Nigg.⁴⁵ Auch Rischer verbrachte danach mit seiner Familie einen Grossteil seines Lebens in Liechtenstein, wo er 1950 starb.

In den meisten Fällen jedoch, in denen die böhmisch-mährischen Beamten in Liechtenstein verheiratet waren, brachten sie ihre Ehefrauen und (sofern vorhanden) auch die Kinder aus ihrer Heimat mit. Anna Schuppler, die Gattin des Landvogts Josef Schuppler, war schwanger, als die beiden 1808 zusammen von Landskron (Lanškroun) nach Vaduz aufbrachen, wobei sie zum Ende der Reise in Feldkirch eine Fehlgeburt erlitt. Zwölf der dreizehn Kinder des Ehepaars Schuppler wurden in Vaduz geboren, allerdings verstarben mindestens sieben im Kindesalter.⁴⁶ Der Amtsschreiber und erste liechtensteinische Grundbuchführer Peter Zelinka wurde darüber hinaus wohl nur deshalb von seinem Posten als Schreiber in Landskron nach Vaduz versetzt, weil seine Schwester Anna, geborene Zelinka, mit dem neuen Landvogt Josef Schuppler verheiratet war.⁴⁷ Aufschlussreich hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Beziehung zur Herkunftsregion bei der Auswahl der Heiratspartnerin ist der Fall des Försters Joseph Gross, der 1838 mit seiner Frau Wilhelmine, geborene Folgner, aus Jablunkau (Jablunkov) in Schlesien, nach Vaduz kam. Diese starb bereits im Jahr 1839 im Kindbett, worauf in den Conduite-Listen in den folgenden Jahren stets vermerkt wurde, der Witwer habe neun «unversorgte» Kinder bei sich.⁴⁸ 1842 heiratete Gross Juliana Folgner, die Schwester seiner verstorbenen Frau, die wohl aus Schlesien zu ihm nach Vaduz gekommen war. Insgesamt hatte Gross 14 Kinder, von denen mindestens drei Söhne später auch in fürstlich-liechtensteinische Dienste traten.⁴⁹ Im Ganzen lässt sich feststellen, dass die aus Böhmen/Mähren stammenden Beamten des 19. Jahrhunderts bei ihrem Eintreffen in Liechtenstein meist entweder ledig waren und es bis zum Abzug blieben oder erst kürzlich geheiratet hatten, wodurch zahlreiche ihrer Kinder in Liechtenstein geboren wurden und dort einen Teil ihrer Kindheit verbrachten. Über das Leben und die Bildungsmöglichkeiten dieser Kinder lassen die hier verwendeten Quel-

len keine Rückschlüsse zu. Jedoch spielte für die Schulbildung der älteren Kinder das Gymnasium in Feldkirch eine wichtige Rolle, wofür beispielsweise Joseph Gross eine Zeit lang seinen Wohnsitz dorthin verlegte.⁵⁰

Nicht nur bei der Gymnasialbildung der Söhne, sondern auch in Form der standesgemässen Wohnung hoben sich die Beamten als «Funktionselite» von der grösstenteils bäuerlichen Bevölkerung Liechtensteins ab. Einem Beamten stand eine kostenlose Wohnung zu, was die Grundlage der Mobilität zwischen den fürstlich-liechtensteinischen Herrschaften darstellte. So war das Wohnen eng mit dem Beruf verknüpft und die aus Böhmen/Mähren zugewanderten Beamten sammelten sich vor allem im Amtsquartier in Vaduz, wo allein die Möglichkeiten zu ihrer standesgemässen Unterbringung vorhanden waren. So diente die Landvogtei (Verweserhaus) dem Landvogt als Wohnsitz, das Amtshaus (Rheinbergerhaus) war bis Mitte des 19. Jahrhunderts Amts- und Wohnsitz des Rentmeisters, später des Försters. Für ledige Beamte wurden Zimmer gemietet, nach einer Heirat bestand jedoch Anspruch auf die Anmietung eines Hauses. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde zudem das «Haus zur Linde» in Vaduz für Beamtenwohnungen zur Verfügung gestellt.⁵¹ Dieser gesonderte Lebenszusammenhang förderte ein gewisses Standesbewusstsein, welches insbesondere zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hin auch als (bildungs-)bürgerlich bezeichnet werden kann.⁵²

Leben zwischen Böhmen/Mähren und Liechtenstein

Die fürstlich-liechtensteinische Beamtenmobilität des 19. Jahrhunderts hatte zur Folge, dass die hier beschriebenen Männer, ihre Ehefrauen und ihre Familien ein Leben *zwischen* dem Fürstentum Liechtenstein und Böhmen/Mähren führten. Sichtbar wird dieser Zusammenhang etwa bei den Sprachkenntnissen der Beamten. In den für die fürstlich-liechtensteinischen Herrschaften standardmässig jeweils gleich aufgebauten Conduite-Listen wurde in einer Spalte auch jährlich vermerkt, ob ein Beamter ausser der deutschen auch «der böhmischen [= tschechischen] Sprache mächtig» sei, und zwar sowohl «im Reden» als auch in «schriftlichen Verhandlungen». Einzutragen war in diese Spalte, ob sie die Sprache «voll-

kommen, mittelmässig oder gar nicht» beherrschten.⁵³ Da die Conduite-Listen für das Fürstentum Liechtenstein nur in der Zeitperiode zwischen 1826 und 1872 durchgehend erstellt wurden, lässt sich nur für diesen Zeitabschnitt eine klare statistische Aussage über die Sprachkenntnisse der Beamten machen. Der Grossteil der aus Böhmen/Mähren stammenden Beamten beherrschte die tschechische Sprache in Schrift und Wort «vollkommen», bei zehn lässt sich diese Zweisprachigkeit direkt nachweisen und nur in einem Fall (Förster Joseph Gross) wurde «gar nicht» vermerkt. Allerdings ist aufgrund dieser Zahlen zu folgern, dass wohl die überwiegende Mehrheit der hier betrachteten Gruppe Tschechisch sprach. Ob darunter auch solche Beamte waren, bei denen Tschechisch eine erste Sprache bzw. Muttersprache war, lässt sich auf dieser Quellengrundlage nicht feststellen. Den Vor- und Nachnamen sowie den Geburtsorten nach dürfte dies allerdings, wenn überhaupt, eher die Ausnahme gewesen sein. Auf den ersten Blick erscheint ein Vermerk über Tschechisch-Kenntnisse an einem Ort wie dem Fürstentum Liechtenstein einigermaßen absurd, gerade wenn auch bei Beamten wie dem aus Schwaben stammenden Amtsschreiber Markus Kessler (1823–1880) oder dem in Liechtenstein geborenen Rentmeister Johann Peter Rheinberger (1789–1874) eingetragen wurde, dass sie die Sprache «gar nicht» beherrschten.⁵⁴ Jedoch verdeutlicht der Umstand augenscheinlich, dass das Fürstentum als Teil eines um-

42 Vogt, Verwaltungsstruktur, S. 63.

43 Ebenda, S. 134.

44 Vgl. Biedermann, Überzeugung, S. 276–279; Liechtensteiner Volksblatt, 18. Juli 1925, S. 2.

45 Liechtensteiner Vaterland, 16. Oktober 1990, S. 11.

46 LI LA V 109/739/22, Stammbaum Schuppler, 1981/82.

47 Ospelt, Landesbeschreibung, S. 206–207, Anm. 31; Eigentlich hätte der Kanzleischreiber Thomas Budig aus Butschowitz (Bučovice) als Gerichtsaktuar nach Vaduz versetzt werden sollen.

48 HALW, Conduite-Listen 1826–1872 Fürstentum Liechtenstein, 1839–1841.

49 Vgl. auch Vogt, Verwaltungsstruktur, S. 128–129.

50 Vgl. ebenda, S. 75, 129; Bleyle, Bildungsgeschichte, S. 189–195.

51 Vogt, Verwaltungsstruktur, S. 78–79; Pattyn, Regierungsviertel, in: eHLFL, Stand: 31. Dezember 2011; Rheinberger, Haus zur Linde, in: eHLFL, Stand: 31. Dezember 2011.

52 Vgl. Frommelt, Bürgertum, S. 301–305.

53 Vgl. bspw. HALW, Conduite-Listen 1826–1872 Fürstentum Liechtenstein, Civilbeamte, 1843.

54 Vgl. bspw. ebenda, Civilbeamte, 1856.

Abb. 5: Josef Nebesky (1835–1897), Landes- und Rentkassenverwalter von 1870 bis 1897.



fassenderen «mitteleuropäischen» liechtensteinischen Herrschaftskomplexes verstanden wurde.

Das Empfinden einer Verbundenheit mit dem Fürstentum Liechtenstein war unter den böhmisch-mährischen Beamten aber häufig nicht sehr ausgeprägt. Moriz Menzinger (1832–1914), der Sohn des Landesverwesers Johann Michael Menzinger (1792–1877), schrieb 1913 in einer Familiengeschichte rückblickend auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts: «Die fürstl. Herrschaftsbeamten sahen das weit entlegene Land als eine Art Exil an und trachteten auch bald möglichst wieder in die heimatischen Gefilde nach Böhmen oder Mähren zurückzukommen.»⁵⁵ Auch wenn diese Aussage wahrscheinlich nicht pauschal auf alle böhmisch-mährischen Beamten zutrifft – gerade nicht auf diejenigen, die länger im Land blieben –, war diese Beschreibung wohl weitgehend richtig. Im Vergleich zu anderen liechtensteinischen Herrschaften wirkte das Fürstentum abgelegen, provinziell, ärmlich, (dialekt-)sprachlich fremd und bot nur wenige Aufstiegsmöglichkeiten.⁵⁶ Von mehreren böhmisch-mährischen Beamten sind wiederholte Versetzungsgesuche in andere Herrschaften überliefert. So berichtete etwa Landvogt Josef Schuppler 1826 in einem Brief an den Fürsten – kurz vor seiner tatsächlichen Versetzung nach Butschowitz (Bučovice) – von seinen zahlreichen Ansuchen der vergangenen Jahre um «Übersetzung in eine mährische Gebirgsherrschaft» und von der «süße[n] Hoffnung, mit meiner Familie bald wieder in mein Vaterland zurückkehren zu können». Dabei verwendete er für sich sogar den Ausdruck eines «Verbannten».⁵⁷ Auch von dem Amtsschreiber Rudolf Miliczek (1832–1845 in Liechtenstein), dem Förster Joseph Gross (1838–1848) oder dem Landvogt Peter Pokorny (1827–1833) sind Versetzungsgesuche überliefert, die unter anderem mit den mangelnden Ausbildungsmöglichkeiten für die Kinder und der weiten Entfernung von den Verwandten begründet wurden.⁵⁸ Die Empfindung als «Exil» nahm aber wohl in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ab, als sich die Möglichkeiten zur Mobilität und die Kommunikationsmittel verbesserten und die Zusammensetzung der liechtensteinischen Verwaltung sich ohnehin veränderte. Jedenfalls wurden die Versetzungsansuchen in den Quellen weniger.

Über die Staatsangehörigkeit entstand dennoch eine enge Verbindung der böhmisch-mährischen Beamten zum Fürstentum Liechtenstein. Denn durch ihren Beruf

im öffentlichen Dienst wurden sie nach den Bestimmungen des seit 1812 in Liechtenstein gültigen Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches (ABGB) automatisch liechtensteinische Staatsbürger. Diese Bestimmung bestand bis 1864, als das liechtensteinische Staatsbürgerschaftsrecht neu geregelt und an das Gemeindebürgerrecht gekoppelt wurde. Insgesamt wurden durch die Regelung des ABGB dreizehn vor 1864 in Liechtenstein angestellte, in Böhmen oder Mähren geborene Beamte eingebürgert.⁵⁹ Nach Ausscheiden aus dem öffentlichen Dienst in Liechtenstein behielten sie diese vor 1864 erworbene Staatsbürgerschaft allerdings nur, wenn sie zusätzlich ein Gemeindebürgerrecht erwarben, was faktisch kaum der Fall war.⁶⁰ Doch auch nach 1864 blieb die Staatsbürgerschaft für die Beamten aus Böhmen und Mähren ein Thema, da sie durch ihren Dienst ein grenzüberschreitendes Leben zwischen Liechtenstein und der Habsburgermonarchie sowie nach deren Zerfall 1918 auch zwischen Liechtenstein und der Tschechoslowakei führten. Die strikten behördlichen Bestimmungen und Praktiken konnten dabei teils komplizierenden, teils frustrierenden, teils tragischen Einfluss auf das Leben der Betroffenen ausüben.

So versuchte der mit der gebürtigen Liechtensteinerin Salome Schlegel verheiratete Landeskassenverwalter Josef Nebesky 1887, für sich, seine wegen der Heirat ausgebürgerte Frau und seine Kinder die liechtensteinische Staatsbürgerschaft zu erlangen. Während er das Bürgerrecht der Gemeinde Schaan problemlos erhielt, verhinderte die Hofkanzlei in Wien die Erlangung einer Staatsbürgerschaft, da befürchtet wurde, Nebeskys Sohn⁶¹ wolle damit den österreichischen Militärdienst umgehen. Ein zweiter Versuch 1897 – ein Jahr vor Nebeskys Tod – scheiterte ebenfalls. Auch der inzwischen nach München gezogenen – und nach Gründung der Tschechoslowakei 1918 wahrscheinlich staatenlosen – Witwe Salome Nebesky wurde 1920 eine Wiedereinbürgerung in Triesenberg nach Abstimmung der dortigen Gemeindeversammlung verweigert.⁶²

Der seit 1903 in der liechtensteinischen Forstverwaltung tätige, in Schlesien geborene Karl Friak geriet 1918 ebenfalls in die Mühlen der Gründung des tschechoslowakischen Staates. Im selben Jahr erhielt die Regierung in Vaduz einen übersetzten tschechischen Brief, in dem seine mährische Heimatgemeinde Wieterschau (Věteřov) bekanntgab, man wolle ihm sein Heimatrecht

auf Grundlage eines österreichischen Gesetzes von 1896 entziehen, da er seit über zehn Jahren in die Gemeinde «Waduz» weggezogen sei.⁶³ Der Umstand bereitete ihm auch noch 1921 beim Wegzug aus Liechtenstein in die Tschechoslowakei bei der Ausstellung von Pässen Probleme.⁶⁴

Der seit 1910 in Liechtenstein wohnende und mit einer Liechtensteinerin verheiratete Revierförster Adolf Rischer schliesslich musste sich 1932 seine Staatsbürgerschaft über das tschechoslowakische Konsulat in Zürich bestätigen lassen, nachdem dieses bekanntgegeben hatte, dass Heimatscheine künftig nicht mehr dafür als Nachweis gelten würden.⁶⁵ Rischer lebte von 1940 bis 1945 mit seiner Familie in Lundenburg (Břeclav), von wo sie jedoch nach dem Krieg vertrieben und um ihren Besitz gebracht wurde. Die 1946 nach Liechtenstein zurückgekehrte Familie war danach staatenlos. Rischer starb 1950, seine Witwe Emma Rischer-Nigg wurde erst 1961 per Bürgerabstimmung in Balzers wieder in Liechtenstein eingebürgert.⁶⁶

Die Beamten aus Böhmen/Mähren im liechtensteinischen Geschichtsbild

Die Periode des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, in der die Beamten in Liechtenstein häufig aus Böhmen und Mähren stammten, war in ganz Europa eine Zeit zahlreicher politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Umbrüche. Die staatlich-politische Verfasstheit Liechtensteins veränderte sich in dieser Zeit mehrfach

55 Menzinger, Menzinger in Liechtenstein, S. 36.

56 Vgl. Vogt, Verwaltungsstruktur, S. 74–75.

57 LI LA RB 133/1808, Schreiben Josef Schuppler an Fürst Johann I. (Abschrift), 1826.

58 Vgl. Vogt, Verwaltungsstruktur, S. 128, 134; Quaderer, Geschichte, S. 84, Anm. 168 und 172.

59 Biedermann, Überzeugung, S. 239–240.

60 Ebenda, S. 68, 120, 132–133, 231–232.

61 Oskar Nebesky (1873–1968) wurde später Professor für Gynäkologie in München und Salzburg.

62 Biedermann, Überzeugung, S. 276–279.

63 LI LA RE 1918/4379, Korrespondenz mit Gemeinde Věteřov, 1918.

64 LI LA RE 1921/3360, Reisepassausstellung Karl Friak, 1921.

65 LI LA RF 121/417, Staatszugehörigkeit Rischer, 1932.

66 Liechtensteiner Vaterland, 27. September 1950, S. 2; Liechtensteiner Vaterland, 16. Oktober 1990, S. 11; Marxer, Bürgerrechtskauf, S. 81.

grundlegend, ein Prozess, der wiederum im Kontext grösserer historischer Entwicklungen wie der Rationalisierung, der Demokratisierung und den europäischen Nationalstaatsbildungen stand.⁶⁷ In diesem Umfeld trafen die aus den fürstlichen Herrschaften meist zwangsversetzten Beamten, die zwar oft gut ausgebildet, aber mit schlechten Lokalkenntnissen ausgestattet waren, auf eine einheimische Bevölkerung, von der sie für unpopuläre Massnahmen und Reformen verantwortlich gemacht wurden. Der Fürst stand dabei in der Regel als unantastbare Autorität über den täglichen Sorgen und Beschwerden.⁶⁸ Diese Gemengelage, die ganz besonders die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts betraf, prägte lange Zeit das Geschichtsbild von den «ausländischen» Beamten in Liechtenstein. Ihr klassischer Topos war in der Regel die «Beamtenkritik», die den besten Adressaten von Kritik und Widerstand in den vordersten Vertretern der Institution Staat erkannte. Prägend für dieses Geschichtsbild wirkte nicht zuletzt der Historiker Peter Kaiser, der die explizite und implizite Kritik an den fürstlichen Beamten zu einem Grundelement seiner 1847 erschienenen, identitätsstiftend wirkenden «Geschichte des Fürstentums Liechtenstein» machte.⁶⁹ Zitiert wird in diesem Kontext meist das von ihm verwendete böse Schlagwort der «böhmischen Sklaverei»⁷⁰, einem Quellenbegriff des 18. Jahrhunderts, der auf die ortsfremde, althergebrachte Freiheiten

umwerfende Regierungsart der Beamtenschaft sowie die Furcht vor einem schlechteren Rechtsstatus der Untertanen in der ostmitteleuropäischen Gutsherrschaft anspielte. Auch wenn Kaiser dieses Schlagwort als Quellenzitat im Kontext der ebenso umstrittenen Reformbemühungen nach 1718 verwendete, kann es in seinem immanent politischen Buch durchaus auch als Anspielung auf seine zeitgenössische Gegenwart interpretiert werden. Den in Mähren geborenen Landvogt Josef Schuppler bezeichnete Kaiser jedenfalls als zweiten Stephan Christoph Harpprecht von Harpprechtstein, welcher, wenngleich aus Sindelfingen in Württemberg stammend, nach 1718 als fürstlicher Kommissar in Liechtenstein wirkte.⁷¹ Kaiser reflektierte mit seiner Kritik an den ortsfremden Beamten durchaus auch eine politische Sicht seiner Zeit. So gehörte die Forderung nach einer Neubesetzung der Beamtenposten mit Inländern oder, wenn solche fehlten, mit Männern aus freieren deutschen Bundesgebieten zu den zentralen Forderungen der Revolution von 1848/49 in Liechtenstein.⁷²

Ein weniger kritischer Blick auf die fremden Beamten in Liechtenstein findet sich bei den obrigkeitlich agierenden Geschichtsforschern der Jahre um 1900, wie etwa bei Johann Baptist Büchel.⁷³ Einen besonders differenzierten Blick zeigte der bereits zitierte Moriz Menzinger in seiner 1913 im Jahrbuch des Historischen Vereins publizierten Familiengeschichte, die vor allem auf eigenen Erinnerungen beruhte. Menzinger bemühte sich in dem Text – der auch eine Verteidigungsschrift der Leistungen seines Vaters als Landesverweser war – um eine differenzierte Beurteilung der Charaktere und Leistungen der böhmisch-mährischen Beamten bis in die 1860er-Jahre.⁷⁴ Besonders im Kontext der Demokratisierungsforderungen um den Ersten Weltkrieg und innerhalb der 1918 gegründeten Christlich-sozialen Volkspartei erhielt das negative Geschichtsbild von den ausländischen, «österreichischen» (nicht unbedingt explizit böhmisch-mährischen) Beamten jedoch seine grösste Verbreitung. Am deutlichsten kam es in der populären «Trümmelehans»-Geschichte zum Ausdruck, welche – allerdings erst 1938 – von Gustav Alfons Matt (1891–1966) aus mündlichen Überlieferungen nacherzählt publiziert wurde. Sie handelt von dem «Revolutionszug», mit dem ein paar junge Einwohner von Balzers und Vaduz 1848 den besonders verhassten Kanzlisten Johann Langer (geb. 1820) vor die

Abb. 6: Briefmarkendarstellung des «Revolutionszugs» vom 15. April 1848, bei dem der Kanzlist Johann Langer (* 1820) vor die österreichische Grenze gestellt wurde. Gestaltet im Jahr 1998 von Regina Marxer zum 150. Jahrestag der Revolution von 1848.



Grenze stellten, begleitet vom «Trümmelehans» genannten Trommler Hans Wolfinger.⁷⁵ Diese Geschichte «aus Liechtensteins dunklen Tagen» spiegle, so Matt, «die allgemeine Unzufriedenheit unter dem Volke mit dem hochtrabenden Beamtentum und dem heiligen Bürokratismus wider».⁷⁶ Langer sei «das Musterbild jener Gattung von Staatsbeamten, wie sie hauptsächlich in seinem Heimatstaat, dem alten Österreich, gezüchtet wurden», gewesen.⁷⁷

Dieses negative Geschichtsbild von den fremden Beamten verblasste im Laufe des 20. Jahrhunderts mit einer zunehmend professionalisierten Geschichtswissenschaft und einem geringeren geschichtspolitischen Interesse am 19. Jahrhundert. Es verschwand jedoch nicht völlig, wie sich auf einer liechtensteinischen Briefmarkendarstellung der «Trümmelehans»-Geschichte aus dem Revolutionsjubiläumsjahr 1998⁷⁸ zeigt: Eine Schar junger, dynamischer Liechtensteiner Männer vertreibt einen blassen, auffällig obrigkeitlich gekleideten Beamten mit langem grauem Bart aus dem Land – dabei war Johann Langer 1848 erst 28 Jahre alt.

Schlussbemerkungen

Die in Böhmen, Mähren und (Österreichisch-)Schlesien geborenen Beamten, die zwischen 1806 und 1921 in der Verwaltung des Fürstentums Liechtenstein arbeiteten, waren Teil einer mitteleuropäischen Verflechtungsgeschichte. Ihre Kollektivbiographie macht sie als Menschen sichtbar, die im 19. Jahrhundert in die Mühlen der Veränderung staatlicher Ordnung in Mitteleuropa hineingerieten. Sie verkörperten eine überregionale Mobilität, die innerhalb der Habsburgermonarchie typisch für den Beruf des Beamten war. Als Beamte des Herrschaftskomplexes des Hauses Liechtenstein reichte ihre Mobilität aber über die Grenzen der Habsburgermonarchie hinaus. Sie waren in einem Beruf tätig, der naturgemäss eng mit der Institution des Staates verknüpft war, weshalb historische Veränderungen in der staatlichen Ordnung in Liechtenstein, aber auch in ihrer Herkunftsregion Böhmen/Mähren eng mit ihrer Kollektivbiographie verknüpft waren. Dies zeigte sich in der Bedeutung der böhmisch-mährischen Beamten für die Reformmassnahmen des Staates Liechtenstein am Anfang des 19. Jahrhunderts und ihrer Rolle in den

Revolutionser eignissen von 1848/49 sowie im Geschichtsbild, das sich aus all dem ergab. Es zeigte sich aber auch im Problem des Wandels ihrer Staatsbürgerschaft im Laufe des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, in den Herausforderungen, die sich aus dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie und der Gründung der Tschechoslowakei für ihre Tätigkeit in Liechtenstein ergaben, und schliesslich auch in ihrem Verschwinden aus der liechtensteinischen staatlichen Verwaltung nach 1921. In all diesen Aspekten lässt sich ein Einfluss Böhmens bzw. Mährens auf Liechtenstein erkennen, ausgelöst durch eine über das Haus Liechtenstein entstandene historische Verflechtung.

Die vorliegende Kollektivbiographie zeigt ausserdem, dass sich im Leben der Beamten aus Böhmen/Mähren in Liechtenstein Muster erkennen lassen. Diese betreffen Herkunft, Ausbildung, Karriereverläufe, Heiratsmuster und auch Sprachkenntnisse. Trotz dieses Blicks auf ein Kollektiv werden aber auch individuelle Lebensläufe erkennbar, die auf unterschiedliche Weise zwischen Liechtenstein und Böhmen/Mähren verwoben waren. Sie zeichnen ein differenzierteres Bild, das am starren, negativen Geschichtsbild von den «fremden» Beamten zweifeln lässt.

67 Vgl. Bauer, 19. Jahrhundert, S. 33–95.

68 Vgl. Keller-Giger, Zwei Länder, S. 54–55.

69 Vgl. Press, Entdeckung, S. 57–63.

70 Kaiser/Brunhart, Geschichte, S. 499; vgl. Press, Entdeckung, S. 68–69.

71 Kaiser/Brunhart, Geschichte, S. 547.

72 Geiger, Geschichte, S. 63.

73 Vgl. bspw. Kaiser/Büchel, Geschichte, S. 564–571.

74 Menzinger, Menzinger in Liechtenstein.

75 Vgl. Geiger, Geschichte, S. 75–77.

76 LI LA V 109/743, Typoskript «Der Trümmeli Hans von Balzers», o.D.

77 Ebenda.

78 Abgebildet auf Biedermann, Johann Langer, in: eHLFL, Stand: 31. Dezember 2011.

Tabellen zu den Beamten aus Böhmen, Mähren und Schlesien in Liechtenstein, 1806–1821

Angeführt sind in den Tabellen 1 und 2 alle Beamten mit einem Geburtsort in Böhmen, Mähren oder (Österreichisch-) Schlesien, die zwischen 1806 und 1821 in der staatlichen Verwaltung oder der fürstlichen Domänenverwaltung des Fürstentums Liechtenstein tätig waren.⁷⁹ Aufgrund der disparaten Quellenlage ist nicht auszuschliessen, dass einzelne Personen – insbesondere solche mit nur kurzer Tätigkeitsdauer oder in Hilfsdiensten – nicht aufgeführt sind. Die Lebensdaten wurden aus den zitierten Quellen zum liechtensteinischen Herrschaftskomplex rekonstruiert. Lebensereignisse, die ausserhalb dieses Kontextes stattfanden, konnten nicht immer nachverfolgt werden. Im Gegensatz zum Haupttext werden in der Regel nur die deutschen Namen der Orte angeführt.

Tabelle 1: Lebensdaten, Herkunft und Zivilstand

Name	Lebensdaten	Jahre in FL	Geburtsort	Beruf des Vaters	Zivilstand
Ferdinand Adolf Schmieth (Schmid, Schmidt)	1766/67–	1806–1815	Mähren		⚭ Anna Maria Klingsbügl
Josef Schuppler	1776–1833	1808–1827	Türnau oder Tattenitz ⁸⁰ , Herrschaft Trübau, Mähren	Bauer, Tattenitz	⚭ Anna Zelinka (Schwester von Peter Zelinka)
Peter Zelinka	1786/87–	1808–1816	Knibitz (Přovice), Herrschaft Sternberg, Mähren	Brauermeister, Eisenburg	unverheiratet (bis 1817)
Franz Schmid (Schmidt, Schmied)	1796–	1825–1836	Parnig, Herrschaft Landskron, Böhmen		⚭ Bernhardina Klein
Peter Pokorny	1795–1866	1827–1833	Butschowitz, Mähren		⚭ Antonia Walter
Johann Strak	1810–	1829–1832	Jägerndorf, Schlesien	Amtmann, Wien	⚭ Sophie Steinbrecher aus Trübau
Rudolf Miliczek	1807–1849	1832–1845	Goldenstein, Mähren	Fürstl. Bräumeister, Steinitz	unverheiratet
Joseph Gross	1805–	1838–1848	Röwersdorf, Herrschaft Hotzenplotz, Schlesien	Erbrichter, Röwersdorf	⚭ 1827 Wilhelmine Folgner aus Jablunkau, † 1839 ⚭ 1842 Juliana Folgner aus Jablunkau, ihre Schwester
Johann Langer	1820–	1844–1848	Landskron, Böhmen	Seifensieder	unverheiratet (bis 1848)
Fridolin Müller	1812–	1845–1848	Reichenau an der Knieschna (Rychnov nad Kněžnou), Böhmen	Bürgermeister von Reichenau an der Knieschna	unverheiratet (bis 1849)
Alois Schauer	1817–1886	1854–1886	Schwarzkostelez, Böhmen	Amtmann, Schwarzkostelez	⚭ 1855 Lisa (Elisabeth) Wolfinger aus Balzers, † 1872

Johann Bachör	1812–1886 ⁸¹	1854–1863	Neuschloss, Herrschaft Aussee, <i>Mähren</i>	Buchhaltungs-Offizial, Butschowitz ⌘ 1852 Maria Pink aus Aussee
Adolf Tichy	1833–	1855–1861	Tinischt (Týniště), Herrschaft Zinkau (Žinkovy), Pilsner Kreis, <i>Böhmen</i>	fürstl. Lobkowitzscher Oberförster unversehratet (bis 1861)
Franz Urbanek	1838–1881	1858–1870	Rudikau, Herrschaft Gross-Meseritsch, <i>Mähren</i>	Wagnermeister und Ökonomiebesitzer, Doleschitz, Bezirk Hrotowitz aus Hohenems
Vinzenz Adametz	1835–	1858–1864	Prechow, Herrschaft Lundenburg, <i>Mähren</i>	?
Josef Nebesky	1835–1898	1870–1898	Brozáněk, Herrschaft Mělník, Prager Kreis, <i>Böhmen</i>	Grundbesitzer, Brozáněk ⌘ 1872 Salome (Nela) Schlegel aus Vaduz
Alois Frank	1836–1888	1883–1885	Nischkowitz, Herrschaft Steinitz, <i>Mähren</i>	Revierförster, Rabensburg (NÖ) vermutlich unversehratet
Adalbert Mathausch	1839–1910	1893–1896	Olmütz, <i>Mähren</i>	⌘ Adele
Richard Hanel	1861–1932 ⁸²	1895–1905	Schönberg, <i>Mähren</i>	⌘
Josef Schittenhelm	1880–	1902–1903(?)	Kanitz (bei Brünn, ehemals Herrschaft Posorschutz); heimatberechtigt in Rautenberg/Sternberg, <i>Mähren</i>	fürstl. Revierförster, Posorschutz unversehratet (bis 1902)
Hugo Anderka	1866/67–	1902–1903	<i>Mähren</i>	?
Karl Friak	1879–	1903–1921(?)	Neu-Lublitz, Bezirk Troppau, <i>Schlesien</i>	Fürstl. Förster I. Klasse, Porstendorf, Mährisch-Trübau ⌘ 1903 Anna Stindl
Alois Gayer	1882–	1908–1910	Sternberg, <i>Mähren</i>	k. k. Bezirksarzt, Sternberg unversehratet (bis 1910)
Adolf Rischer	1886–1950	1910–1950	Sternberg, <i>Mähren</i>	k. k. Tabakfabriks-Werkführer, Sternberg (gelernter Weber) ⌘ 1921 Emma Nigg aus Vaduz

79 Marzellan Keller (1865–1936), der von 1897 bis 1930 Landeskassenverwalter war, wurde zwar in Jungbunzlau in Böhmen geboren, war jedoch in der Schweizer Gemeinde Bütschwil (SG) heimatberechtigt und lebte spätestens ab seiner Schulzeit in Vorarlberg, nicht mehr in Böhmen. Der Geburtsort hing vermutlich mit dem Beruf des Vaters (Weber) zusammen. Keller gehört demnach im engeren Sinne nicht zu den hier behandelten Beamten aus Böhmen/Mähren und wurde nicht berücksichtigt. Der in Weiserfeld in Niederösterreich unweit der mährischen Grenze geborene Grundbuchführer Joseph Ernst Hassur (1803–1860) ist ebenfalls nicht berücksichtigt. Vgl. LILA, SF 17/16, Nationale Marzellan Keller.

80 Laut Ospelt, Landesbeschreibung, S. 205 wurde Schuppler in Türrau (Herrschaft Trübau) geboren, laut einem 1981/82 von Dr. Otto Schuppler/Wien erstellten Stammbaum in Tattenitz (Herrschaft Trübau).

81 Neues Wiener Journal, 8. Mai 1899, S. 2.

82 Liechtensteiner Volksblatt, 21. Januar 1932, S. 2.

Tabelle 2: Ausbildung und berufliche Karriere

Name	Ausbildung	Frühere Funktionen	Funktionen in Liechtenstein	Spätere Funktionen
Ferdinand Adolf Schmieth (Schmid, Schmidt)	–	–	1806–1815 «Raitleger» (Rentmeister) Ab 1808 Strasseninspektor	Ab 1815 Rechnungsrat Buchhaltung Butschowitz 1824 Erster Buchhalter 1825 fürstlicher Rat und Oberbuchhalter
Josef Schuppler	Studium Rechtswissenschaften	Rechtspraktikant beim Stadtadvokaten von Olmütz 1796–1802 Rechtspraktikant bei der fürstlich-liecht. Anwaltschaft in Brünn 1802–1808 Justiziar (Gerichtsverwalter) Herrschaften Eisenberg, Trübau, Hohenstadt, Aussee und Goldenstein 1808 Rentmeister und Gerichtsverwalter in Landskron	1808–1827 Landvogt	Ab 1827 Amtmann der Herrschaft Butschowitz / Justiziar Steinitz 1830–1833 Amtmann und Justiziar in Hohenstadt
Peter Zelinka	–	Schreiber in Landskron	1808–1815 Gerichtsaktuar / Amtsschreiber 1809–1816 Grundbuchführer 1815–1816 Rentschreiber	1816 Versetzung auf das fürstliche Gut Lundenburg als Wirtschaftsbereiter und Grundbuchführer
Franz Schmid (Schmidt, Schmied)	Grammatikalklasse Bis 1822 Lyceum Olmütz (Ökonomie)	Ab 1812 Praktikant in Parnig (Landskron) Ab 1815 Steueramtsschreiber in Eisenberg	1825–1836 Rentmeister 1825–1828 Grundbuchführer	Ab 1836 Erster Rechnungsrat in der Buchhaltung in Butschowitz
Peter Pokorny	Studium Rechtswissenschaften	Rechtspraktikant beim Justiz- und Kreisgericht Rabensburg (NÖ) 1820 Oberamtman einer Herrschaft des Hauses Kinsky 1822 Eintritt in fürstlich-liecht. Dienste, Justiziar der Herrschaft Sternberg, <i>Mäliren</i>	1827–1833 Landvogt	Ab 1833 Schlosshauptmann in der Kammerherrschaft Troppau, Zivilrichteramt 1834–1835 Kammerburggraf in Jägemdorf 1847 Oberamtman in Rumburg 1850 Rang eines fürstlichen Rats 1860 pensioniert
Johann Strak	Deutsche Schule, Grammatikal- und Humanitätsklassen in Kremsier, Olmütz und Brünn (ohne Abschluss?)	1827–1828 Steueramts-Praktikant in Plumenau	1829–1832 Amtsschreiber	1832–1839 Amtsschreiber in der Herrschaft Mährisch-Trübau 1839–1840 Wirtschaftsbereiter Herrschaft Mährisch-Trübau

Rudolf Milliczek	Gymnasium Zweijähriges Philosophie-Studium bis 1828 (unklar wo), Kenntnisse in Ökonomie	1828–1829 Praktikant auf liecht. Herrschaft Aussee 1829–1832 Amtsschreiber in Judenau	1832–1845 Amtsschreiber	1840–1845 Wirtschaftsbereiter Herrschaft Ostra 1845–1848 Steuerbeamter Feldsberg Ab 1848 Steuerbeamter in Aussee
Joseph Gross	Humanitätsklassen (Gymnasium, 1 ½ Jahre bei den Schotten in Wien) bis 1825 Forstanstalt Mariabrunn (bei Wien)	1825–1827 Praktikant beim Forstamt Sternberg, <i>Mähren</i> 1827 Forstschreiber in Sternberg 1828–1838 Revierjäger in Jägerndorf	1838–1848 «Gehegbereiter», «Rechnungsführender Geheg- bereiter» und «Waldbereiter»	Bis 1849 Rechnungsführer in Judenau 1848–1851 Waldbereiter in Plumenau Ab 1851 Bezirksforstmeister in Schwarzkostelez
Johann Langer	Deutsche Schule, Grammatikal- klassen und Humanitätsklassen (verm. ohne Abschluss) Lernte Maurerhandwerk in Landskron	4 Jahre Praktikant beim Baube- zirksamt Neuschloss 2 Jahre beim Baubüro in Wien	Ab 1844 Kanzlist und u. a. Aufsicht über Wuhr- und Strassenbauten	Nach 1848 Aushilfsschreiber in der fürstlichen Herrschaft Hohenstadt
Fridolin Müller	Deutsche Schule, Grammatikal- klassen und Humanitätsklassen 1833 / 34 Prüfungen in der Land- wirtschaftslehre	1830–1832 Burggrafenanntsprakti- kant des Grafen Sternberg, <i>Böhmen</i> 1832–1834 Rentamtspraktikant in Goldenstein 1834–1845 Amts- und Kanzleischrei- ber in 4 versch. liecht. Herrschaften (darunter Sternberg, <i>Mähren</i> , Ostra, Hohenstadt)	1845–1848 Amtsschreiber	Ab 1848 Amtsschreiber Herrschaft Ostra Ab 1849 Amtsschreiber in Wilfersdorf (NÖ)
Alois Schauer	Bis 1830 Deutsche Schule 1838–1840 Studium der Technik (u. a. Geometrie, Planzeichnen und Mappierung) in Prag 1850 Prüfungen als «Landmesser» und im Forstwesen 1851 «hohe Forststaatsprüfung»	1831 Praktikant Gut Schwarzkostelez 1833–1854 auf verschiedenen fürstli- chen Herrschaften im Waldamt 1833–1838 Revierwaldung in Aufi- nowes, Rattay und Schwarzkostelez 1840–1842 Stationär in Schwarz- kostelez 1842–1846 Waldamtsjungjäger in Aufinowes 1846–1852 Waldamtsjungjäger in Rattay 1852–1853 Forstamtsjungjäger in Feldsberg	Ab 1854 «Oberförster» in Vaduz 1865–71 erste Landesvermessung mit Peter Rheinberger 1884 Pensionierung	–

Name	Ausbildung	Frühere Funktionen	Funktionen in Liechtenstein	Spätere Funktionen
Johann Bachör	Humanitätsklassen (Gymnasium), Abschluss 1831	1853–1854 Forstamtsrevierjäger in Feldsberg Ab 1831 Praktikant in fürstlich-liecht. Diensten Ab 1839 in versch. liecht. Herrschaftlichen Amtsschreiber	Ab 1854/58 Landeskassen- und Fondsverwalter Ab 1857 Verantwortlicher für die Rentkasse 1861–1863 Erster Verwalter der Sparkassa (Landesbank)	Ab 1863 Majoratshauptkassier, Wien
Adolf Tichy	Realschule Polytechnikum in Prag Zeugnis für das Hilfs- und Forstschutzpersonale «absolvierter Techniker»	1854 kurzzeitig im österreichischen Militär Bis 1855 Forstpraktikant in Babitz, Forstamtsbezirk Adamsthal	1855–1858 «Mappierungsgehilfe und Jungjäger II. Klasse», betraut mit Vermessungs- und Rheinarbeiten 1858–1859 kurzzeitig in Basel mit besserer Beamteneinstellung 1859–1861 Leutnant und zweiter Offizier im liechtensteinischen Militärkontingent; weiterhin technische Arbeiten im Land	Ab 1861 fürstlicher Techniker, Hofkanzlei Wien
Franz Urbanek	Deutsche Schule, Zeugnis in Geometrie	1856–1857 Amtsschreiber in Gross-Meseritsch, <i>Mähren</i> und beim k. k. Bezirksamt in Lundenburg	1858–1862 Rentschreiber in Vaduz 1862 Rechnungsadjunkt 1863–1870 Verwalter der Landeskassa, der Sparkassa und der Buchhaltung der Domänenverwaltung 1870 Eröffnung der Gastwirtschaft «Zur Fernsicht» in Eschen 1870 Versetzung nach Butschowitz	1870–1881 Buchhaltungs-Official in Butschowitz
Vinzenz Adametz	–	Zuvor in Mährisch-Aussee	1858–1864 als Jungjäger und Mappierungsgehilfe (Vermessungsgehilfe) in der Waldvermessung und Waldregulierung tätig 1873 Forstamtsadjunkt I. Klasse in Rumburg Um 1880 Förster im Forstamtsbezirk Adamsthal 1884 Förster in Hannsdorf, Gut Goldenstein	–
Josef Nebesky	1845–1849 Normal-, Haupt- und Unterrealschule Leitmeritz 1849–1851 Deutsch-böhmische ständische Oberrealschule in Prag 1851–1855 Böhmisches-ständisches Polytechnisches Institut in Prag	1863–1864 Praktikant in Aufinowes und Kaunitz 1864–1865 Rechnungsadjunkt in Steinitz 1865–1867 Buchführer in Steinitz 1867–1870 Buchhaltungsadjunkt in Butschowitz	1870–1897 Landes- und Rentkassenverwalter 1897 Pensionierung in Vaduz 1898 Tod in Liechtenstein	–

1860–1862 Höhere Landwirtschaftliche Lehranstalt in Ungarisch-Altenburg				
Alois Frank	Realschule in Nikolsburg	1858–1873 Aufstieg zum Mappierungsvervierförster I. Klasse in Feldsberg	1883–1885 Forstinspektor	1885 Versetzung als Waldbereiter und Forstamtsleiter nach Landskron
	1853 Praktikant Hohenau (NÖ)	1873–1876 Forst-Concipient, Wien		
	1853–1854 Mappierungspraktikant, Feldsberg	1876–1880 Oberförster II. Klasse in Feldsberg		
	1855–1856 Mappierungs-Jungjäger II. Klasse, Feldsberg	Bis 1883 Oberförster II. Klasse im fürstlichen Forstamt in Adamsthal, Revier Wranau bei Brünn		
	1856–1858 Mährisch-Schlesische Forstschule in Aussee			
Adalbert Mathausch	Technische Hochschule in Prag	1866–1872, 1875–1893 anfangs Ingenieursassistent und später Bauleiter bei mehreren Eisenbahnprojekten	1893–95 Landestechniker	Vermutlich (provisorisch) bei den niederösterreichischen Landesbahnen
	1864 Werksassistent beim Fridauer Kohlen-Werk	1872–1875 Bauleiter im Hochbau	1896 Entlassung	
	1865 Bergkurs an der Montan-Akademie in Leoben	1891–1893 aushilfsweise angestellt beim Baubüro der fürstl.-liecht. Hofkanzlei zur Verfassung des Projekts der Lokalbahn Lundenburg-Eisgrub		
		1877–1879 Forstpraktikant in Goldenstein	1895–1905 Forstverwalter in Vaduz	1905 Beförderung zum Oberförster II. Klasse und Transferierung als Forstamtsleiter nach Mährisch-Trübau
		1879–1881 Forstzögling in Eulenberg	Ab 1901 Mitglied des Historischen Vereins	
Richard Hanel	Höhere Staatsprüfung für selbständige Forstwirte	1882–1883 Forstadjunkt in Snovidek, Kutschwitz	1904 Beförderung zum Oberförster III. Klasse	
	Unterrealgymnasium in Schönberg,	1883–1885 Forstadjunkt in Milken-		
	Höhere Forstlehranstalt in Eulenberg, <i>Mähren</i>	dorf, Jägerndorf		
		1885–1885 Forstadjunkt in Ebersdorf, Jägerndorf		
		Ab 1885 Forstingenieursadjunkt in Feldsberg		
		Ab 1888 Forstingenieursadjunkt in Feldsberg und Rabensburg		
		Ab 1891 Forstingenieursadjunkt in Rabensburg		
		Ab 1893 Forstingenieursassistent in Rabensburg		
		1894–1895 Forstingenieur in Rabensburg		

Name	Ausbildung	Frühere Funktionen	Funktionen in Liechtenstein	Spätere Funktionen
Josef Schittenhelm	Volksschule und Bürgerschule in Wischau, <i>Mähren</i> Bis 1897 Realschule in Brünn Bis 1901 Forstschule / Waldbauschule Budweis Frequenz-Zeugnis der hoh. Forstlehranstalt zu Mährisch-Weiskirchen (1900); Staatsprüfung Forstschutz und techn. Hilfsdienst v. Bezirkshauptmannschaft Pisek, <i>Böhmen</i> (1902)	1897–1898 fürstl. Forstpraktikant Kanitz, Forstbezirk Adamsthal 1901–1902 Forstvolontär fürstl. Hatzfeldt-Wildenburgsches Forstamt Mährisch-Weiskirchen 1902 Forstadjunkt Freiherr Carl von Liligenausche Herrschaft in Schlüsselsburg, <i>Böhmen</i>	1902–1903(?) Forstgehilfe II. Klasse, Vaduz	–
Hugo Anderka	–	Auf Forsteinrichtung in Rabensburg (Niederösterreich) tätig Danach Direktor einer Holzverwertungsgesellschaft in St. Veit (Kärnten)	1902–1903 als Forstingenieur zur Revision der Waldwirtschaftspläne nach Vaduz geschickt	1903 als Forstmeister und Oberverwalter des Prinzen Friedrich von und zu Liechtenstein nach Rosegg (Steiermark) versetzt
Karl Friak	Hauptschule in Brünn Erste Bürgerschulklasse, Abschluss 1894 1895–1897 Forstpraktikant Revier Porstendorf, Mährisch-Trübau 1897–1900 Militärdienst in St. Pölten, Corporal	Waldheger auf Hohenlohchem Gut in Ungarn	1903–? Prov. Jäger II. Klasse, Forstverwaltung Vaduz Oberjäger 1914 im Krieg in Serbien verwundet, zur Genesung in Vaduz / Feldkirch ⁸³	Nach 1921 in Mährisch-Trübau
Alois Gayer	4 Jahre Gymnasium in Mährisch-Trübau Waldbauschule in Budweis 1908 Staatsprüfung Forstschutz und techn. Hilfspersonale der Landesregierung in Troppau	Forstpraktikant in Sternberg, <i>Mähren</i> 1907–1908 Forstaspirant mit Taggeld in Jägerndorf	1908–1910 Forstgehilfe, Vaduz	1914 Forstwart im Revier Nikles, Gut Eisenberg
Adolf Rischer	Bürger- und Realschule in Sternberg, <i>Mähren</i> Forstschule in Budweis Militärdienst in Krakau	Im fürstl.-liecht. Forstdienst in Sternberg, <i>Mähren</i> und Jägerndorf	Ab 1910 Forstadjunkt, dann fürstl. Revierförster, Vaduz 1940–1945 in Lundenburg Ab 1946 wieder in Vaduz (pensioniert) 1950 Tod in Vaduz	1940–1945 fürstl. Rentmeister in Lundenburg ⁸⁴

Quellen: Vogt, *Verwaltungsstruktur*, S. 126–143; *Regierungsmitglieder und Leitungspersonen* (LI LA); eHFL; E-Archiv; Biedermann, *Überzeugung*, S. 239–240; LI LA (SF 17; SgK 389; SgK 390; SF1/1911/36; V 109/739/22), HALW (Nationale A-Z; Conduite-Listen: F. Liechtenstein, Butschowitz/Steinitz, Hohenstadt, Lundenburg, Rumburg, Wilfersdorf; H 2709); Kraetzl, *Schematismen*, Auflage 1–4 und 7–8.

⁸³ Liechtensteiner Volksblatt, 5. Dezember 1914, S. 1.

⁸⁴ Lebensdaten aus: Liechtensteiner Vaterland, 27. September 1950, S. 2.

Bibliographie

Quellen

- HALW (= Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein, Wien), Fürstentum Liechtenstein Conduite-Listen, 1826–1872.
- HALW, H 2709, Fürstentum Liechtenstein Conduite-Listen, 1853, 1857.
- HALW, Herrschaft/Gut Butschowitz u. Steinitz Conduite-Listen, 1839–1893.
- HALW, Herrschaft Hohenstadt Conduite-Listen, 1841–1893.
- HALW, Herrschaft Lundenburg Conduite-Listen, 1793–1840.
- HALW, Herrschaft Rumburg Conduite-Listen, 1789–1893.
- HALW, Herrschaft Wilfersdorf Conduite-Listen, 1841–1893.
- HALW, Nationale A–Z.
- LI LA (= Amt für Kultur, Liechtensteinisches Landesarchiv, Vaduz), LTA 1905/L12, Schreiben Landesausschuss an Richard Hanel, 17. September 1905.
- LI LA, RB 133/1808, Versetzungsansuchen Josef Schuppler (Abschriften HALW), 1808–1826.
- LI LA, RE, Regierungsakten, 1862–1956.
- LI LA, RF, Regierungsakten, 1931–1994.
- LI LA, SF 1/1911/36, Mathausch Adele, Ingenieurswitwe, Frage um Unterstützung, 1911.
- LI LA, SgK 389, Kopien verschiedener Nationaler von fürstlichen Beamten HALW, 1820–1870.
- LI LA, SgK 390, Kopien Conduite-Listen von fürstlichen Beamten HALW, 1832–1848.
- LI LA, V 109/739/22, Stammbaum Josef Schuppler, 1981/1982.
- LI LA, V 109/743, Gustav Alfons Matt: Der Trümmelihans von Balzers (Geschichte), o.D.
- LI LA, SF 17, Personalblätter Staatsangestellte, Beamte («Nationale»), 1789–.

Literatur

- Barth-Scalmani, Gunda: Liechtensteinische Beamtenschaft im 19. Jahrhundert. Eine Forschungsskizze zur Problematik der Rekrutierung von Herrschafts- bzw. Staatsbeamten. In: Bausteine zur liechtensteinischen Geschichte. Studien und Forschungsbeiträge. Hrsg. Arthur Brunhart. 3 Bde., Bd. 3: 19. Jahrhundert: Modellfall Liechtenstein. Zürich, 1999, S. 285–302.
- Bauer, Franz J.: Das «lange» 19. Jahrhundert (1789–1917). Profil einer Epoche. Stuttgart, 2010.
- Biedermann, Klaus: «Aus Überzeugung, dass er der Gemeinde von grossem Nutzen seyn werde». Einbürgerungen in Liechtenstein im Spannungsfeld von Staat und Gemeinden 1809–1918. Vaduz, Zürich, 2012.

- Bleyle, Annette: Studien zur Bildungsgeschichte der Feldkircher und Liechtensteiner am k.k. Gymnasium in Feldkirch, 1850–1900. In: Bausteine zur liechtensteinischen Geschichte. Studien und Forschungsbeiträge. Hrsg. Arthur Brunhart. 3 Bde., Bd. 3: 19. Jahrhundert: Modellfall Liechtenstein. Zürich, 1999, S. 162–216.
- Brakensiek, Stefan: Fürstendiener, Staatsbeamte, Bürger. Amtsführung und Lebenswelt der Ortsbeamten in niederhessischen Kleinstädten (1750–1830). Göttingen, 1999. (Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte. Bd. 12).
- Die Schlossabmachungen vom September 1920. Studien und Quellen zur politischen Geschichte des Fürstentums Liechtenstein im frühen 20. Jahrhundert. Hrsg. Vaterländische Union. Red. Arthur Brunhart. Vaduz, 1996.
- E-Archiv. Publikationsplattform des Liechtensteinischen Landesarchivs. <https://e-archiv.li/>.
- Frommelt, Fabian: Bürgertum im Bauernland. Eine sozialgeschichtliche Skizze zum 19. und frühen 20. Jahrhundert: Ausbildungen und Berufe. In: LPS 59 (2017), S. 293–325.
- Frommelt, Gert: Das Grundbuch des Fürstentums Liechtenstein. Vaduz, 1974.
- Geiger, Peter: Geschichte des Fürstentums Liechtenstein 1848 bis 1866. In: JBL 70 (1970), S. 5–418.
- Harders, Levke / Schweiger, Hannes: Kollektivbiographische Ansätze. In: Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien. Hrsg. Christian Klein. Berlin, 2022, S. 285–291.
- Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL); <https://historisches-lexikon.li/>.
- Kaiser, Peter: Geschichte des Fürstenthums Liechtenstein. Nebst Schilderungen aus Churrätien's Vorzeit. 1847. Zweite, verbesserte Auflage, besorgt von Johann Baptist Büchel. Vaduz, 1923.
- Kaiser, Peter: Geschichte des Fürstenthums Liechtenstein. Nebst Schilderungen aus Chur-Rätien's Vorzeit. 1847. Neu hrsg. von Arthur Brunhart. 2 Bde. Vaduz, 1989.
- Keller-Giger, Susanne: Zwei Länder – ein Fürstenhaus. Ein Beitrag zur wechselvollen Geschichte der Beziehungen zwischen dem Fürstentum Liechtenstein und den böhmischen Ländern, der Tschechoslowakei und der Tschechischen Republik. In: Das Fürstentum Liechtenstein, die böhmischen Länder und die Tschechoslowakei. Geschichte der zwischenstaatlichen Beziehungen. Hrsg. Liechtensteinisch-Tschechische Historikerkommission. Vaduz, 2013, S. 9–197. (Veröffentlichungen der Liechtensteinisch-Tschechischen Historikerkommission. Bd. 6).
- Kraetzl, Franz: Das Fürstentum Liechtenstein und der gesamte Fürst Johann von und zu Liechtensteins Güterbesitz [Titel der älteren Auflagen: Schematismus des gesamten

hochfürstlich Johann Liechtenstein'schen Forstbesitzes, oder: Vollständiges Verzeichniss des gesammten fürstlichen Forst- und Jagdpersonals, nebst Angaben der Waldflächen, Jahreserträge und Organisation, oder: Statistische Uebersicht des gesammten hochfürstlich Johann Liechtenstein'schen Güterbesitzes]. Olmütz 1873, ²1877, ³1881; Brünn ⁴1884, ⁷1903, ⁸1914 [Reprint Vaduz 1984].

Löffler, Josef: Die Verwaltung der Herrschaften und Güter der Fürsten von Liechtenstein in den böhmischen Ländern von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1948. In: Das Haus Liechtenstein in den böhmischen Ländern vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Güter, Rechte, Verwaltung. Vaduz, 2013, S. 169–372. (Veröffentlichungen der Liechtensteinisch-Tschechischen Historikerkommission. Bd. 5).

Malin, Georg: Die politische Geschichte des Fürstentums Liechtenstein in den Jahren 1800–1815. In: JBL 53 (1953), S. 5–178.

Marxer, Veronika: Vom Bürgerrechtskauf zur Integration. Einbürgerungsnormen und Einbürgerungspraxis in Liechtenstein 1945–2008. Vaduz, Zürich, 2012.

Menzinger, Moritz: Die Menzinger in Liechtenstein. In: JBL 13 (1913), S. 31–53.

Ospelt, Alois: Wirtschaftsgeschichte des Fürstentums Liechtenstein im 19. Jahrhundert. Von den napoleonischen Kriegen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. In: JBL 72 (1972), S. 5–423.

Ospelt, Alois (Hg.): Die Landesbeschreibung des Landvogts Josef Schuppler aus dem Jahre 1815. In: JBL 75 (1975), S. 189–461.

Press, Volker: Peter Kaiser und die Entdeckung des liechtensteinischen Volkes. In: LPS 17 (1993), S. 53–73.

Quaderer, Rupert: Politische Geschichte des Fürstentums Liechtenstein von 1815–1848. In: JBL 69 (1969), S. 5–241.

Regierungsmitglieder und Leitungspersonen des Fürstentums Liechtenstein des 19. Jahrhunderts, Erschliessungshilfsmittel AZ 542.0 / 2002-1563, unveröffentlichte Excel-Tabelle, Liechtensteinisches Landesarchiv, Vaduz, Stand: 29. August 2019.

Schädler, Albert: Die Thätigkeit des liechtensteinischen Landtages im 19. Jahrhunderte. III. Die Periode von 1890–1900. In: JBL 4 (1904), S. 5–111.

Schröder, Wilhelm Heinz / Weege, Wilhelm / Zech, Martina: Historische Parlamentarismus-, Eliten- und Biographieforschung. Köln, 2000. (Historical Social Research. Supplement. Bd. 11).

Schweiger, Hannes: Die soziale Konstituierung von Lebensgeschichten. Überlegungen zur Kollektivbiographik. In: Die Biographie – zur Grundlegung ihrer Theorie. Hrsg. Bernhard Fetz. Wien, Berlin, 2009, S. 317–352.

Vogt, Paul: Verwaltungsstruktur und Verwaltungsreformen im Fürstentum Liechtenstein in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: JBL 92 (1994), S. 37–148.

Bildnachweis

Abb. 1: Liechtensteinisches Landesarchiv, Vaduz, B 91, Foto: unbekannter Fotograf

Abb. 2: Liechtensteinisches Landesarchiv, Vaduz, SgAV 17/001/220/001, Foto: Johann Thoma / Lindau

Abb. 3: Liechtensteinisches Landesarchiv, B 91, Foto: L. Angerer, k.k. Hoffotograf, Wien

Abb. 4: Liechtensteinisches Landesarchiv, Vaduz, B 92/054/001 (Ausschnitt)

Abb. 5: Liechtensteinisches Landesarchiv, Vaduz, SgAV 17/001/120, Foto: A. Wegmann / St. Gallen, Bregenz

Abb. 6: Liechtensteinisches LandesMuseum, Foto: Sven Beham

Anschrift des Autors

cornelius.goop@adon.li